

SWR2 Zeitwort

12.10.1930:

Der Wiener "Karl-Marx-Hof" wird eingeweiht

Von Reinhard Hübsch

Sendung: 12.10.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2016

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Sprecher:

„Mit Blumen und Fahnen, Girlanden und Transparenten war die riesige Wohnanlage reich geschmückt, kein Fenster war ohne Zier geblieben, mit rührender Mühe hatten die Bewohner ihrer Freude und Dankbarkeit Ausdruck gegeben, in den schönen Häusern eine Heimstätte gefunden zu haben. Mit stürmischen Hochrufen empfingen die Massen den Bürgermeister, der zur Eröffnung gekommen war.“

Autor:

Und bevor der Bürgermeister sprechen konnte, spielte eine Straßenbahner-Kapelle ein Ständchen, später wurden Arbeiterlieder gesungen.

O-Ton:**Autor:**

Es sprach Stadtrat Weber, der das Projekt unter großen Anfeindungen durchgesetzt hatte, hernach betrat der Bezirksvorsteher das Rednerpult, für die neuen Bewohner sprach der Mieterobmann Karner, und nun also der sozialdemokratische Bürgermeister Karl Seitz, der seinen Vorrednern dankte sowie den Architekten, den Oberstadtbauräten Josef Bittner und Karl Ehn. Mit dem Karl-Marx-Hof war das Wiener Wohnungselend gemildert worden, mehr als 90 Prozent der Wohnungen in der österreichischen Metropole verfügten bis dato über kein fließendes Wasser, über kein WC – und nun war hier eine Stadt in der Stadt entstanden mit Ledigenunterkünften, mit Zwei-, Drei-, Vier- und Fünf-Zimmer-Wohnungen, hier waren zwei große Bäderanlagen mit jeweils 20 Wannen und 30 Brausen installiert worden, zwei Kindergärten standen zur Verfügung, eine Bibliothek, ein Jugendheim, eine Poststation, eine Apotheke – kurz: sozialer Wohnungsbau vom feinsten. Die Häuser mit ihren nahezu majestätischen Fassaden, mit Vor- und Rücksprüngen, Erkern und großzügigen Toreinfahrten bildeten im inneren Plätze, Grünanlagen, Licht und Luft also waren überreich vorhanden, denn die Gesamtfläche des Areals war nur zu 20 Prozent überbaut worden. Allüberall in Europa hatte es in den zwanziger Jahren Anstrengungen gegeben, das proletarische Wohnungselend zu beenden, ein Elend, das Heinrich Zille in der Sentenz zusammengefasst hatte, das man einen Menschen mit einer Wohnung erschlagen könne wie mit einer Axt, wenn denn diese Wohnung klein, dunkel, feucht und muffig ist, und das war das Gros der Unterkünfte, in denen Flöhe und Wanzen Untermieter waren, in denen TBC und Rachitis grassierten, und gegen dieses hygienische und soziale Elend hatte man in Berlin die Hufeisensiedlung und die Wohnsiedlung Carl Legien gebaut, in Frankfurt war Stadtbaurat Ernst May mit dem Niddatal-Projekt gegen die Misere angetreten, in Karlsruhe entstand die Dammerstock-Siedlung, in Stuttgart sollte der Weißenhof das neue Bauen erproben – als Europameister dieser Sozialpolitik aber erwiesen sich die Wiener. Übrigens nicht nur architektonisch: 32,5 Millionen Schilling hatte die Gemeinde dafür bereitgestellt, und als die letzte Rechnung beglichen war, hatte das Ganze nur 28,6 Millionen gekostet – sieben Prozent war man unter dem Kostenvoranschlag geblieben. Und die Mieten? Nicht mehr als sechs Prozent des Einkommens einer Arbeiterfamilie durfte sie betragen – Wohnungsbau - als Sozialpolitik – sie erwies sich als vorbildlich. Wie formulierte an diesem 12. Oktober 1930 Wiens Bürgermeister Karl Seitz?

„Wenn wir einst nicht mehr sind, dann werden diese Steine für uns sprechen.“

Tja, würde nur mancher Kommunal-, Landes- und Bundespolitiker von heute auf diese sprechenden Wiener Steine hören.